

im Lichte der Toponymie. John INSLEY, ebenfalls Anglist (GB, Edinburgh / D, Heidelberg) untersucht morphologische und phonologische Interferenz-Aspekte skandinavischer Namen in England.

Den romanisch-germanischen Interferenzbeziehungen sind die slawisch-germanischen in ihrer Dimension und Bedeutung durchaus zu vergleichen. So nehmen sie auch einen großen Raum in diesem Band ein. Älteste Interferenzbeziehungen enthalten bereits die sog. ‚alteuropäischen‘ Flussnamen, die von der iberischen Halbinsel bis zum Baltikum, bis zur Ukraine und in den Balkan reichen. Der Indogermanist Jürgen UDOLPH (Leipzig) betrachtet ‚Baltisches‘ und ‚Slawisches‘ in norddeutschen Ortsnamen unter dem Gesichtspunkt, welche Folgerungen aus der Einbeziehung dieser osteuropäischen Sprachen für die sprachliche Vor- und Frühgeschichte Norddeutschlands gezogen werden können. Slawisch-deutsche Interferenzen ergeben sich vor allem, seitdem slawische *gentes* die Räume zwischen Oder, Elbe und Main besiedelten und umgekehrt fränkische und später deutsche Siedlung seit dem 8./9. Jahrhundert, vor allem aber seit dem Hochmittelalter in diese slawischen Gebiete vordrang. Damit beschäftigt sich für den Süden der Slawist Wolfgang JANKA mit einem Referat „zur lautlichen und strukturellen Integration von slawischen Orts- und Personennamen in Nordbayern“. Anschließend untersucht für den thüringisch-sächsischen Raum der Slawist Karlheinz HENGST (Leipzig) „sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde“. Mit den Augen des Historikers betrachtet Matthias SPRINGER (Magdeburg) offensichtliche germanisch-slawisch-romanische Interferenzen in Urkunden des 10. Jahrhunderts, die sich zum Teil aus der romanischen Herkunft ottonischer Königskanzlisten erklären. Sinnvollerweise wird dieser Teil des Bandes abgeschlossen und an die vorhergehenden Teile angebunden durch die grundsätzlichen und wissenschaftsgeschichtlich gerichteten Reflexionen des Slawisten Ernst EICHLER (Leipzig) zu Wegen der Interferenz-Onomastik in der *Germania Slavica* und *Germania Romana*.

Der Gliederung des Kolloquiums folgend stehen am Ende des Bandes kleinere Berichte und Beiträge zu neueren Forschungen und Projekten zu Einzelproblemen, die sich auf die großen Abteilungen der Tagung zurückbeziehen, aber auch neue Aspekte in die Diskussion einbringen: Sie behandeln u.a. keltisch-romanisch-germanischen Sprachkontakt am Rhein am Beispiel der Namen der Matronen-Gottheiten (Martin Hannes GRAF, CH, Zürich); Interferenzgraphematik in langobardischen Personennamen am Beispiel der Rezeption von germ. /w/ (Maria VÖLLONO, I, Napoli / D, Saarbrücken); semantische Parallelentwicklungen zwischen germanischer und romanischer Personennamengebung anhand der auf die ‚kriegerischen‘ Tiere Wolf und Bär, *lupus* und *ursus*, bezogenen Namen (Christa JOCHUM-GODGLÜCK, Saarbrücken); Zeichnungen für Romanen im bairisch-tirolischen Raum, insbesondere Walchen-Namen als Spiegel von Politik und Raumorganisation in römischer und frühmittelalterlicher Zeit (Irmtraut HEITMEIER, München); „galloromanische Lehn- und Reliktwörter in Mikrotoponymen des Saar-Mosel-Raums“